

ULRICH BECKER  
JESUS UND DIE EHEBRECHERIN



ULRICH BECKER

# JESUS UND DIE EHEBRECHERIN

UNTERSUCHUNGEN ZUR TEXT- UND  
ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE VON JOH. 7<sup>53</sup>—8<sup>11</sup>



1963

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN

BEIHEFTE ZUR ZEITSCHRIFT  
FÜR DIE NEUTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT  
UND DIE KUNDE DER ÄLTEREN KIRCHE

HERAUSGEGEBEN VON WALTHER ELTESTER

BEIHEFT 28

D 29

©

1963

by Alfred Töpelmann, Berlin 30, Genthiner Straße 13

Alle Rechte, einschl. der Herstellung  
von Photokopien und Mikrofilmen, von der Verlagshandlung vorbehalten

Printed in Germany

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

Archiv-Nr. 3825632

*Meinen Eltern*



## VORWORT

Die vorliegende Untersuchung hat die Text- und Überlieferungsgeschichte der Perikope von der Ehebrecherin zum Gegenstand. Sie greift ein engumgrenztes, von der Forschung lange Zeit vernachlässigtes Spezialproblem auf. Wenn ihre Ergebnisse dennoch den Rahmen einer Spezialuntersuchung sprengen, so wird daran deutlich, was eine text- und überlieferungsgeschichtliche Untersuchung zu leisten vermag.

Im Februar 1959 wurde diese Arbeit von der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen als Inauguraldissertation angenommen (Referent: Professor D. Dr. Stauffer; Korreferent: Professor D. Friedrich). Sie ist für den Druck überarbeitet und an einigen Stellen erweitert worden. Besondere persönliche Umstände haben dazu geführt, daß sich die Drucklegung verzögerte. Aus diesem Grunde konnte auch die im vergangenen Jahr erschienene Literatur nicht mehr verarbeitet werden.

Viel freundliche und großzügige Hilfe habe ich erfahren: Dank gebührt dem Universitätsbund in Erlangen und dem Evang.-Luth. Landeskirchenrat in München für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses. Auch Frau Dr. H. Peters möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal Dank sagen. Ferner danke ich Herrn Professor D. Eltester für die bereitwillige Aufnahme dieser Arbeit in die von ihm betreute Reihe und dem Verlag Töpelmann für viel Geduld mit einem säumigen Autor. Beim Korrekturenlesen half mir unermüdlich Herr cand. theol. Gottfried Rauh. Auch ihm sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Professor D. Dr. Stauffer, der sich in schwierigen Zeiten meiner angenommen, mich großzügig gefördert, schließlich diese Arbeit angeregt und sie mit seinem Rat und mit seiner persönlichen und sachlichen Anteilnahme begleitet hat.

Hannover, im Juli 1963

Ulrich Becker





## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitung: Problem und Aufgabe . . . . .	1
Erster Teil: Die Ehebrecherinperikope in kanonischer Evangelienüberlieferung	8
I. Der textgeschichtliche Befund . . . . .	8
1. Die ältesten und wichtigsten Textzeugen . . . . .	8
a) Die griechischen Textzeugen . . . . .	9
b) Die syrischen Textzeugen . . . . .	14
c) Die armenischen, georgischen und koptischen Textzeugen . . . . .	19
d) Die lateinischen Textzeugen . . . . .	23
e) Ergebnis . . . . .	25
2. Auswertung der Textzeugen . . . . .	26
a) Der griechische Sprachbereich . . . . .	26
b) Der lateinische Sprachbereich . . . . .	30
c) Ergebnis . . . . .	37
II. Der sprachlich-stilistische Befund . . . . .	43
1. Negativer Nachweis . . . . .	43
2. Positiver Nachweis . . . . .	44
3. Ergebnis . . . . .	68
III. Die Stellung der Ehebrecherinperikope im Zusammenhang der Kapitel 7 und 8 . . . . .	74
IV. Die Stilform der Ehebrecherinperikope . . . . .	82
Zweiter Teil: Die Ehebrecherinperikope in außerkanonischer Überlieferung . . . . .	91
I. Das Zeugnis des Papias über die Ehebrecherinperikope . . . . .	92
II. Die Papiasnotiz in armenischer und arabischer Überlieferung . . . . .	105
1. Der armenische »Papiastext« . . . . .	105
2. Der arabische »Papiastext« . . . . .	113
3. Ergebnis . . . . .	116
III. Spuren der Ehebrecherinperikope im 2. und 3. Jahrhundert . . . . .	117
1. Die Ehebrecherinperikope im Protevangelium Jakobi . . . . .	117
2. Die Ehebrecherinperikope bei Origenes . . . . .	119
IV. Die Ehebrecherinperikope in der Didaskalia . . . . .	124
V. Die Ehebrecherinperikope im Thomasevangelium . . . . .	145

	Seite
Dritter Teil: Ergebnisse . . . . .	150
I. Die Ehebrecherinperikope in judenchristlicher Evangelienüberlieferung . . . . .	150
II. Der Übergang in das Tetraevangelium . . . . .	160
III. Jesus und die Ehebrecherin . . . . .	165
IV. Die Geschichte der Perikope . . . . .	174
Exkurs I: Syrische und armenische Versionen der Ehebrecherinperikope . . . . .	178
Exkurs II: Zitate aus Joh 7 53—8 11 bei Ambrosius und Augustinus . . . . .	181
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	IX
Literaturverzeichnis . . . . .	188

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

### *I. Zeitschriften*

Angl. Theol. Rev.	Anglican Theological Review
Harv. Theol. Rev.	Harvard Theological Review
HUCA	Hebrew Union College Annual
JBL	Journal of Biblical Literature
JThSt	Journal of Theological Studies
MGWJ	Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums
NKZ	Neue Kirchliche Zeitschrift
NTSt	New Testament Studies
OC	Oriens Christianus
OLZ	Orientalische Literaturzeitung
OTSt	Oudtestamentliche Studien
Rev. bibl.	Revue Biblique
ThB	Theologische Blätter
ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThR	Theologische Rundschau
Vig. Christ.	Vigiliae Christianae
WZH	Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
ZfKTh	Zeitschrift für katholische Theologie
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZNW	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche
ZwTh	Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie

### *II. Reihen, Sammelwerke, Lexika usw.*

ARW	Archiv für Religionswissenschaft
ATD	Das Alte Testament Deutsch
Billerbeck	Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch, Bd. I—IV, 2. Aufl., München 1956
BHTh	Beiträge zur historischen Theologie
BzZNW	Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft
CSCO	Corpus scriptorum christianorum orientalium
CSEL	Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum
EKL	Evangelisches Kirchenlexikon
GCS	Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte
Hdb. z. NT	Handbuch zum Neuen Testament
HKzNT	Handkommentar zum Neuen Testament

JE	The Jewish Encyclopedia
M. T.	Masoretischer Text
NGG	Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse
NTD	Das Neue Testament Deutsch
PG	Migne, Patrologia, series graeca
PL	Migne, Patrologia, series latina
PO	Patrologia Orientalis
PW	Pauly-Wissowa, Realencyclopädie
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart
SBA	Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften, phil.- hist. Klasse
SBHA	Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse
ThHK	Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament
ThWB	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament
TU	Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur
WB	Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments, hrsg. v. W. Bauer

## EINLEITUNG: PROBLEM UND AUFGABE

»De historia adulterae iam olim fuit quaestio, et nunc est«, bemerkt Hugo Grotius in seinen *Annotationes*<sup>1</sup> zu Joh 8 1 — dabei auf die Auseinandersetzungen der alten Kirche über die Perikope von der Ehebrecherin (= PE) anspielend, die in der griechischen Kirche noch im 12. Jh. nicht abgeschlossen waren<sup>2</sup>. Grotius war freilich nicht der erste, der in der Neuzeit die alten Zweifel und Bedenken hinsichtlich der Zugehörigkeit dieser Geschichte zum Johannesevangelium wieder aufnahm. Ein Jahrhundert vor ihm hatte schon Desiderius Erasmus von Rotterdam in seiner Erstausgabe des NT von 1516, dem *Novum Instrumentum Omne*, in der ihm eigenen, vorsichtigen Art solche Zweifel geäußert<sup>3</sup>, und einige Jahre danach war es vor allem Theodor Beza<sup>4</sup>, der, durch neue Beobachtungen bestärkt, den Abschnitt entschiedener verdächtigte.

Aber was in dem wesentlich dogmatisch bestimmten 16. Jh. in des Wortes wahrer Bedeutung nur am Rande vermerkt wurde und ohne jegliche Konsequenzen blieb, das wurde in den folgenden Jahrhunderten, je weiter historisch-kritische Fragestellungen und Methoden gediehen, zu einem festen Ergebnis: Grotius hatte 1641 nur die Vermutung aussprechen können, die Erzählung gehöre nicht in das vierte Evangelium, sondern stamme aus mündlicher, apostolischer Überlieferung und sei »von Papias oder von anderen Johannesjüngern dem griechischen Johannes« hinzugefügt worden. C. Lachmann konnte knapp 200 Jahre

<sup>1</sup> *Annotationes ad Novum Testamentum*, T. I p. 1026.

<sup>2</sup> Vgl. die Bemerkungen des Euthymius Zigabenus, die er in seinem Evangelien-Kommentar der Kommentierung von Joh 7 53—8 11 voranstellte: *χρή δὲ γινώσκειν, ὅτι τὰ ἐντεῦθεν ἄχρι τοῦ < πάλιν οὖν ἐλάλησεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς λέγων· Ἐγὼ εἰμι τὸ φῶς τοῦ κόσμου· > παρὰ τοῖς ἀκριβέσιον ἀντιγράφοις ἢ οὐχ εὔρηται ἢ ὠβέλιεται. Διὸ φαίνονται παρέγγραπτα καὶ προσθήκη . . .*« PG Bd. 129, Sp. 1280.

<sup>3</sup> »Nos tamen, quoniam iam ubique recepta est, praesertim apud Latinos, nolumus suo movere loco«. *Novum Instrumentum Omne*, p. 362.

<sup>4</sup> »Ad me quidem quod attinet, non dissimulo mihi merito suspectum esse quod veteres illi tanto consensu vel reiecerunt, vel ignorarunt. Deinde quod narrat Jesum solum fuisse relictum cum muliere in templo, nescio quam sit probabile: nec satis cohaeret cum eo quod mox, id est vers. 12, dicitur eos rursus alloquutus: et quod scribit, Jesum digito scripsisse in terra, novum, et insolens videtur, nec possum coniicere quomodo possit satis commode explicari. Tanta denique lectionis varietas facit ut de totius istius narrationis fide dubitem«. *Jesu Christi D. N. Novum Testamentum*, zu Joh 7 53.

später in seiner Ausgabe des *Novum Testamentum Graece* von 1831 im wesentlichen auf Grund des textgeschichtlichen Befundes die Geschichte ganz aus dem Johannesevangelium verweisen.

Man hat freilich noch im 19. Jh. erbitterte Auseinandersetzungen über die johanneische Echtheit der PE geführt<sup>5</sup>, und selbst Forscher wie David Friedrich Strauß, Bruno Bauer und Adolf Hilgenfeld<sup>6</sup> haben die Perikope, allerdings mehr im Interesse der Unechtheit des ganzen Evangeliums, verteidigt. Im Grunde aber waren das nur noch Nachhutgefechte<sup>7</sup>, vielleicht sogar, denkt man an die Argumentation der zuletzt Genannten, nur noch Scheingefechte, die nichts mehr ausrichten konnten und das Ergebnis historisch-kritischer Forschung nicht mehr zu ändern vermochten. Heute gilt es als *communis opinio* neutestamentlicher Forschung, daß der Abschnitt Joh 7 53—8 11 nicht zum ursprünglichen Bestand des vierten Evangeliums gehört und erst nachträglich dort eingedrungen ist.

Aber so wichtig und eindeutig dieses negative Ergebnis ist, damit können die Probleme der PE auch nicht annähernd als erledigt gelten. Im Gegenteil: Mit dieser Feststellung beginnt eigentlich erst die *quaestio de historia adulterae*, auch im Sinne von Hugo Grotius: Ist die Geschichte kein ursprünglicher Bestandteil des Johannesevangeliums, wo gehört sie dann hin? Stammt sie aus mündlicher oder schriftlicher Überlieferung? Ist die Heimat im synoptischen oder johanneischen Überlieferungskreis zu suchen? Bietet sie wirklich alte Überlieferung, vielleicht nachweislich apostolischen Ursprungs, oder ist sie ein apokryphes Stück, in nachapostolischer Zeit entstanden, vielleicht tendenziöse Erdichtung? Und wer erfand sie dann, wann, warum? Und wie ist es zu erklären, daß sie nachträglich ein Bestandteil des vierten Evangeliums geworden ist? Fragen über Fragen, denen wir noch eine Reihe hinzufügen könnten. Nun gibt es freilich im NT noch andere Abschnitte, bei denen Anlaß zu solchen oder ähnlichen Fragen gegeben war. Man denke z. B. an Mc 16 9—20 oder an Joh 21,

<sup>5</sup> Vgl. z. B. die temperamentvolle Auseinandersetzung zwischen Schultheß und Lücke in *Neues kritisches Journal der theol. Literatur*, hrsg. von Winer und Engelhardt, Bd. 5, 1826, S. 257ff., ferner bei F. Lücke, *Commentar über das Evangelium des Johannes*, S. 206ff.

<sup>6</sup> D. Fr. Strauß, *Das Leben Jesu*, Bd. I, S. 746ff. B. Bauer, *Kritik der evangelischen Geschichte*, Bd. III, S. 212ff. A. Hilgenfeld, *Die Evangelien nach ihrer Entstehung*, S. 285f., ders. in *ZwTh* 6, 1863, S. 317, vor allem auch Anm. 2: »Die Erzählung ist ja der unentbehrliche Übergang zu Joh 8 12f.«; ebenda 11, 1868, S. 451ff.

<sup>7</sup> Dazu sind auch die Versuche von A. Thoma (*Die Genesis des Joh.-Evgls.*, S. 528ff.; 815f.) und A. Jacobsen (*Untersuchungen über das Johannesevangelium*, S. 73; 100f.), zu rechnen, die im wesentlichen auf Hilgenfelds Argumentation (s. o. Anm. 6) aufbauen.

um hier nur die beiden wichtigsten zu nennen. Aber diese Fragen stellten sich bei der Erzählung von Joh 7 53ff. von jeher in besonderer Weise und mit besonderer Dringlichkeit. Denn so schwierig und undurchsichtig die Überlieferungsgeschichte der PE auch war, und so viele Rätsel sie auch aufgab, man kam im Grunde von ihr nicht los: Mochte die äußere Bezeugung auch noch so fragwürdig erscheinen, mochte man immer wieder neu versuchen, diesen Abschnitt, auch innerer Gründe wegen, aus dem NT zu verbannen: Letztlich überzeugte die Perikope von ihrem Inhalt her, und sie blieb im NT. Denn hier fand man Geist vom Geiste Jesu, ja, vielleicht noch mehr, hier fand man solchen Geist besonders rein bewahrt<sup>8</sup>. Kein Wunder, daß sich Kunst und Literatur ihrer mit besonderer Liebe annahmen, daß sie auch außerhalb des Christentums häufig zum Inbegriff der Verkündigung Jesu wurde und daß selbst kritische Theologen sich ihrem Eindrucke nicht entziehen konnten. Bezeichnend ist das Urteil einiger Exegeten, die wahrlich nicht in dem Verdacht stehen, unkritisch zu sein. Ferdinand Christian Baur meinte: »Die hohe absolute Wahrheit, welche das Bewußtsein der eigenen Sündenschuld als christliches Prinzip in sich schließt, kann nicht klarer vor Augen gestellt werden, als durch eine Erzählung, in welcher die Pharisäer als Gegner Jesu gerade in dieser Beziehung zugleich als unwillkürliche Zeugen dieser Wahrheit erscheinen«. Die Idee, die der Geschichte zugrunde liegt, ist »der eigentliche Mittelpunkt des christlichen Bewußtseins«<sup>9</sup>. W. Heitmüller nannte die Erzählung »eine verlorene Perle alter Überlieferung«<sup>10</sup>, ganz ähnlich äußerte sich W. Bousset<sup>11</sup>, und Hermann von Soden rühmte: »Schöner, knapper, lichter, pointierter ist nicht die schönste der Mc-Perikopen gefaßt als diese Erzählung . . . Daß wir das Evangelium nicht mehr besitzen, das so erzählte, ist ein überaus schmerzlicher Verlust. Das war nicht ‚apokrypher‘ Art, das zeigte Meisterstil«<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> »nihil apostolico spiritu indignum continet«: so Calvin z. Joh 8 3. Vgl. Joannis Calvini in Evangelium Joannis Commentarii, ed A. Tholuck, Vol. III, S. 156.

<sup>9</sup> Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien, S. 171. Baur gibt natürlich die Geschichtlichkeit der Erzählung auf.

<sup>10</sup> W. Heitmüller, Johannesevangelium, S. 789.

<sup>11</sup> »It is surely not happenstance that this story, which is one of the pearls of Gospel tradition, is not passed on to us in our Gospels, that is, if we look at it carefully«. So W. Bousset in einer Predigtmeditation zwischen 1907 und 1909, vgl. Maria Bousset, Wir heißen euch hoffen! S. 86ff. Zitiert nach F. A. Schilling, The Story of Jesus and the Adulteress, Angl. Theol. Rev. 37, 1955, S. 92, da mir das Original nicht zugänglich war.

<sup>12</sup> H. v. Soden, Die Schriften des NT, Bd. I, S. 523. Vgl. auch neuerdings das Urteil von H. Strathmann, Das Evangelium nach Johannes, S. 270: »Wie das geschildert wird, das ist ein wahres Kabinettstück der Erzählungskunst, einzigartig in der Evangelienliteratur«.

Das sind vier Urteile, die für viele stehen, — bestehen sie zu recht, wie erklärt sich dann, gerade dann das merkwürdige Schicksal der PE?

Es war, soweit ich sehe, Hugo Grotius, der mit als erster auf solche Fragen Antwort zu geben versuchte (s. o. S. 1); die Exegeten und vor allem die Johanneskommentatoren der Folgezeit haben es ihm nachgetan. Aber so eindeutig und bestimmt man auf die Fragen nach der johanneischen Authentizität dieser Geschichte im Laufe der Zeit Antwort gegeben hatte, so vieldeutig und unbestimmt blieb das, was nun hinsichtlich ihrer Herkunft und Überlieferungsgeschichte an Lösungsversuchen vorgetragen wurde. Es ist nicht möglich und wäre auch unfruchtbar, auf die verwirrende Vielheit und — bis zu einem gewissen Grade — auch Gegensätzlichkeit dieser Versuche hier im einzelnen einzugehen. Dort, wo sie für unsere Untersuchung Wichtiges bieten, werden wir am gegebenen Ort darauf zurückkommen.

Überblickt man sie im ganzen, so wird die Tendenz deutlich, entweder die Geschichte von der Ehebrecherin aus mündlicher Evangelienüberlieferung herzuleiten<sup>13</sup>, oder sie auf einen synoptischen Überlieferungskreis zurückzuführen (u. a. Synoptische Grundschrift<sup>14</sup>, Urmarkus<sup>15</sup>, Urmatthäus<sup>16</sup>, Lukas-Evgl.<sup>17</sup>), aus dem sie vielleicht über Papias, den ἀκουστής Ἰωάννου (Irenäus V, 33,4) in das vierte Evangelium gelangte, — oder eine apokryphe Quelle<sup>18</sup> als Ausgangspunkt

<sup>13</sup> Vgl. u. a. W. M. L. de Wette, Erklärung des Evangeliums u. d. Briefe Joh., S. 111; erwogen z. B. auch bei Feine-Behm, Einleitung, S. 118.

<sup>14</sup> Vgl. u. a. H. Holtzmann, Zur synoptischen Frage, Jahrb. f. prot. Theol. 4, 1878, S. 377ff. A. Resch, Agrapha, 1. Aufl., S. 36—38 (Urevangelium), — anders dann in der 2. Aufl.

<sup>15</sup> Vgl. u. a. F. Hitzig, Johannes Markus, S. 205ff., bes. S. 218ff. H. J. Holtzmann, Joh.-Evgl., S. 127. E. Hirsch, Frühgeschichte I, S. 130ff., der die Perikope seinem Mk. I zuweist. Vgl. auch H. Helmbold, Vorsynoptische Evangelien, S. 10.

<sup>16</sup> Vgl. I. P. von Kasteren, Verisimilia circa pericopen de muliere adultera. Rev. bibl. 8, 1911, S. 96ff., der die Perikope zwischen Mt 22 40 und 41 setzt. Auch H. Waitz möchte sie in seinem Urmatthäus (= Nazaräerevangelium) zwischen Mt 22 22 und 23 unterbringen; so in Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen, 2. Aufl., S. 11f. 18.

<sup>17</sup> Vgl. u. a. F. Blass, Evangelium sec. Lucam, S. XLVIff., 95ff. E. F. F. Bishop, The Pericope adulterae, JThSt 35, 1934, S. 40ff., der einen Proto-Lukas als Quelle für die PE postuliert.

<sup>18</sup> »Die Erzählung trägt sonach den gewöhnlichen Charakter der bessern Apokryphen, welche eine Seite des Charakters Jesu richtig, ja glänzend darstellen, aber derjenigen allseitigen Wahrheit ermangeln, die das Geschehene meist von dem Ersonnenen unterscheidet«. K. v. Hase, Leben Jesu, S. 148. Ähnlich, aber viel schärfer im ablehnenden Urteil, E. W. Hengstenberg, Das Evangelium des hl. Johannes, II, S. 55f. 62. 64f.



zu postulieren (u. a. Hebräerevangelium<sup>19</sup>, Petrusevangelium<sup>20</sup>); wobei es im ersten Falle oft unverkennbar ist, daß das Bestreben und der Wunsch, an der Historizität der Geschichte festzuhalten, die Argumentation nicht unwesentlich mitbestimmt hat, — etwa in der Meinung, daß die Zugehörigkeit zum Kanon auch die Echtheit garantiert<sup>21</sup>.

Es ergibt sich schon bei diesem knappen Überblick ein sehr buntes und verwirrendes Bild der Lösungsversuche, ein Bild, das fast ebenso bunt und verwirrend ist, wie das Schicksal der Perikope selbst. Freilich haben sich im Laufe der Zeit manche dieser Lösungen als falsch erwiesen, und die Untersuchungen zur Textüberlieferung der PE bei Tischendorf, Westcott-Hort und H. von Soden<sup>22</sup> haben das Bild einfacher und klarer werden lassen. Auch Th. v. Zahns Exkurs zu Joh 7 53—8 11, der eine umfassende Erörterung der Überlieferungsgeschichte unserer Perikope, wenn auch etwas einseitig unter textgeschichtlichen Gesichtspunkten, darstellt, hat zur weiteren Klärung der Probleme wesentlich beigetragen<sup>23</sup>. Aber seine These von den zwei voneinander unabhängigen Kanälen der Tradition, durch die die PE in das NT gelangt ist, — »der eine führt den Stoff aus der mündlichen Tradition der jüdischen Christenheit Palästinas in das HE der Nazareer. . . der andere aus den mündlichen Erzählungen der ‚Jünger des Herrn‘ in der Provinz Asien in das Werk des Papias«<sup>24</sup> — ist von ihm selbst nur mit allem Vorbehalt aufgestellt worden, so daß sie keine letzte Antwort sein kann, geschweige denn zur Beantwortung all der übrigen Fragen ausreicht.

<sup>19</sup> J. F. Bleek, Einleitung, S. 405f. F. Godet, Joh.-Evgl. Vgl. auch die Literaturangaben auf S. 93 Anm. 7.

<sup>20</sup> Vgl. u. a. G. Volkmar, Die Religion Jesu, S. 468; Jesus Nazarenus, S. 21. A. Harnack, Bruchstücke d. Evangeliums u. d. Apokalypse des Petrus. Während Volkmar ein Petrusevangelium nur aus den Nachrichten der Kirchenväter (Origenes und Euseb) kannte, konnte Harnack immerhin auf das im Winter 1886/7 in Oberägypten gefundene Bruchstück des Ptr.-Evgl. zurückgreifen. Vgl. auch A. Harnack, Über einige Worte Jesu, S. 193—195. A. Stülcken, Petrusevangelium, in Hennecke, Handbuch, S. 79. A. Schmidtke, Zum Hebräerevangelium, S. 35 (anders in Neue Fragmente und Untersuchungen, S. 151, wo er den johanneischen Interpolator als den Verfasser der Perikope bezeichnete).

<sup>21</sup> Das gilt keineswegs nur für katholische Forscher, wie etwa Schäfer-Meinertz, Einleitung, S. 378f.

<sup>22</sup> C. Tischendorf, *Novum Testamentum Graece*, Vol. I, S. 834ff. B. F. Westcott — F. J. A. Hort, *The New Testament in the original Greek*, Appendix S. 82—88. H. v. Soden, *Die Schriften des NT*, Bd. I, 1, S. 486—524.

<sup>23</sup> Das Evangelium d. Johannes, S. 723ff.

<sup>24</sup> a. a. O. S. 727.

Nach ihm hat sich die neutestamentliche Forschung mit diesem Fragenkomplex nur noch sehr am Rande beschäftigt<sup>25</sup>. Man begnügte sich damit (dieses Urteil gilt ja im Grunde für viele Probleme der Einleitungswissenschaft, der Textkritik und Textgeschichte in jüngster Zeit), daß die Hauptlinien ausgezogen bzw. angedeutet sind, und beschränkte sich im wesentlichen darauf, die Ergebnisse einer früheren Epoche zu reproduzieren. Bezeichnend dafür ist, daß die lange Reihe neuer und neuester Kommentare zum vierten Evangelium uns in diesen Fragen auch nicht ein Stück weitergeführt hat. Soweit sie überhaupt der Geschichte von der Ehebrecherin Erwähnung tun — die Kommentare von A. Schlatter, R. Bultmann und C. H. Dodd verzichten z. B. darauf ganz<sup>26</sup> —, begnügen sie sich damit, die Problematik des Abschnittes und einige nennenswerte Lösungsversuche aufzuzeigen.

So bleibt als Ergebnis dieses kurzen Überblicks über die Forschungsgeschichte zu Joh 7 53—8 11, daß der Satz, mit dem Hugo Grotius 1641 seine *Annotationes* zu Joh 8 1 einleitete, auch heute noch geschrieben werden könnte; die alten Fragen harren immer noch der Lösung.

Wenn die *quaestio de historia adulterae* im folgenden neu aufgegriffen wird, so geschieht das keineswegs mit dem Anspruch, daß nun das letzte Wort zu diesem gesamten Fragenkomplex gesprochen werden soll. Eine solche Zielsetzung wäre angesichts der äußerst verwickelten Problemlage ein Unding. Wohl aber soll erneut der Versuch unternommen werden, mit Hilfe textkritischer, textgeschichtlicher, formgeschichtlicher und exegetischer Beobachtungen und unter Auswertung aller altkirchlichen Nachrichten die noch immer im Dunkel liegende Überlieferungsgeschichte dieses Abschnittes aufzuhellen. Dabei wird es unvermeidlich sein, daß wir uns oft von dem Ausgangspunkt unserer Untersuchung, dem Abschnitt in Joh 7 53—8 11, weit entfernen müssen. Die Nachrichten der Kirchenväter, die alten Übersetzungen, ohne die weder der Text noch seine Geschichte rekonstruiert

<sup>25</sup> Die wenigen Untersuchungen, die im wesentlichen nur Einzelprobleme der Text- und Überlieferungsgeschichte aufgreifen, sind schnell genannt: F. Herklotz, Zur Textgeschichte v. Joh 7 53—8 11 bei den Armeniern, *Handes Amsorya*, Monatschrift f. armen. Philologie, 4, 1927, Sp. 623 ff. O. Voss, The Sins of Each of them, *Angl. Theol. Rev.* XV, 1933, S. 321 ff. E. F. F. Bishop, The Pericope adulterae: A suggestion, *JThSt* 35, 1934, S. 40 ff. A. P. Wikgren, The Lectionary Text of the Pericope John 8 1-11, *JBL*, 53, 1934, S. 188—198. S. Läuchli, Eine alte Spur von Joh 8 1-11? *ThZ* 6, 1950, S. 151. H. Riesenfeld, Perikopen de adultera i den fornyrkliga traditionen, *Svensk Exegetik Årsbok*, XVII, 1952, S. 106 ff. F. A. Schilling, The Story of Jesus and the Adulteress, *Angl. Theol. Rev.* XXXVII, 1955, S. 92 ff. Hinzu kommen noch einige Notizen zu Joh 8 8 — vgl. S. 85.

<sup>26</sup> Bei R. Bultmann und C. H. Dodd wird jeweils in einer kurzen Notiz darauf hingewiesen, daß die Perikope kein ursprünglicher Bestandteil des 4. Evangeliums ist.

werden kann, führen uns oft über Jahrhunderte vom NT weg. Aber gerade auf diesen »Umwegen« werden Spuren der Überlieferung aufgedeckt, die sich bis in älteste Zeit zurückverfolgen lassen und über Herkunft und Verbreitung der Geschichte von der Ehebrecherin Aufschluß geben. Daß sich dabei neue Gesichtspunkte und Beobachtungen zur neutestamentlichen Textgeschichte und zur frühen Kirchengeschichte ergeben, als deren integrierender Bestandteil die Textgeschichte bezeichnet werden kann, liegt nahe. Wie weit es darüber hinaus gelingt, bis in die Zeit der Evangelienbildung vorzustoßen, dabei Wechselbeziehungen zwischen sog. kanonischem und apokryphem Gut deutlich zu machen und damit einen Beitrag zur Frühgeschichte der Evangelien zu liefern, muß die Arbeit selbst erweisen.

Vorausgesetzt, daß uns an diesem letzten Punkt eine Klärung der Fragen gelänge und wir die Überlieferungsgeschichte dieser Erzählung bis in die allerersten Anfänge hinein verfolgen könnten, die *quaestio de historia adulterae* wäre auch damit noch nicht gelöst. Denn eine positive oder negative Entscheidung hinsichtlich der Zugehörigkeit zum johanneischen oder synoptischen oder zu einem apokryphen Überlieferungskreis ließe immer noch die Frage nach der Echtheit der PE unbeantwortet. Inwieweit bietet sie wirklich echte Jesus-Überlieferung?

Eine Untersuchung, die zunächst nach der Text- und Überlieferungsgeschichte fragt, leistet zu einer Antwort auf diese Frage die unerläßlichen Vorarbeiten, — mehr nicht. Die Entscheidung in der Echtheitsfrage kann letztlich nur vom Inhalt der Perikope her gefällt werden.

ERSTER TEIL:  
DIE EHEBRECHERINPERIKOPE  
IN KANONISCHER EVANGELIENÜBERLIEFERUNG

Daß die Perikope von der Ehebrecherin nicht zum ursprünglichen Bestand des vierten Evangeliums gehört und erst nachträglich zwischen Joh 7 52 und 8 12 interpoliert worden ist, ergibt sich

1. aus dem textgeschichtlichen Befund
2. auf Grund von Sprache und Stil des Abschnittes
3. aus einer Kontextanalyse, vor allem der Kapitel 7 und 8 des Joh.-Evangeliums
4. auf Grund der Stilform des Abschnittes.

Wir haben in den folgenden vier Abschnitten für diese These den Beweis zu führen. Dabei läßt freilich erst die Übereinstimmung in dem gleichen Ergebnis, zu dem wir im Laufe der einzelnen Untersuchungen gelangen, die Unechtheit unserer Perikope im Sinne eines Beweises zur Gewißheit werden. Wir bleiben aber nicht bei diesem negativen Beweis stehen, sondern werden — und hier liegt ein wesentliches Interesse unserer Untersuchungen — im Rahmen der einzelnen Abschnitte jeweils versuchen, durch neue Beobachtungen einer Lösung der »*quaestio de historia adulterae*« näher zu kommen.

I. DER TEXTGESCHICHTLICHE BEFUND

1. Die ältesten und wichtigsten Textzeugen<sup>1</sup>

Schon eine erste Übersicht über die Textzeugen, bei der wir zunächst bewußt auf eine Zusammenstellung nach Textgruppen oder Textfamilien verzichten, vielmehr nur in einer Art Bestandsaufnahme

---

<sup>1</sup> Grundsätzlich gilt für diesen und für die folgenden Abschnitte unserer Untersuchung: Die Perikope von der Ehebrecherin wird nach der Verszählung des Johannesevangeliums zitiert: 7 53; 8 1 usw.. Die ntl. Handschriften sind mit den Siglen nach Gregory — v. Dobschütz bezeichnet, zuweilen sind die von Soden'schen Siglen in Klammern hinzugesetzt. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, gehen unsere Angaben über die einzelnen Textzeugen auf die textkritischen Arbeiten und Texteditionen von C. v. Tischendorf, B. F. Westcott — F. J. A Hort, C. R. Gregory und H. v. Soden, ferner auf die regelmäßigen Berichte über neue Textfunde in der ZNW (seit 1924) durch E. v. Dobschütz und nach dessen Tode durch K. Aland zurück.

die ältesten und wichtigsten Handschriften herausgreifen, ergibt ein eindeutiges Bild:

a) *Die griechischen Textzeugen*

Die ältesten griechischen Zeugen, soweit sie überhaupt die PE enthalten können<sup>2</sup>, stimmen mit seltener, darum umso bemerkenswerterer Einmütigkeit darin überein, daß sie die Geschichte von der Ehebrecherin nicht kennen und einen Text lesen, der von Joh 7 52 unmittelbar zu Joh 8 12 übergeht. So der Codex Vaticanus (B 4. Jh.), der Sinaiticus (Ⲙ 4. Jh.), Freerianus (W 4.—5. Jh.), Alexandrinus (A 5. Jh.)<sup>3</sup>, Ephraemi rescriptus (C 5. Jh.)<sup>3</sup>, Borgianus (T 5. Jh.) und Purpureus (N 6. Jh.). Unterstützt wird diese an sich schon respektable Zeugenreihe nun neuerdings noch durch den Papyrus Bodmer II (Ⲕ<sup>66</sup>), der um die Wende des 2. zum 3. Jh. anzusetzen ist<sup>4</sup> und neben den Bruchstücken aus Ⲕ<sup>52</sup>, Ⲕ<sup>45</sup> und 0212 zu den ältesten uns erhaltenen Zeugen für das Johannes-Evangelium gehört. Auch hier fehlt die PE, und der Papyrus schließt mit *πάλιν οὖν αὐτοῖς ἐλάλησεν* (8 12) unmittelbar an das *προφήτης οὐκ ἐγίρεται(!)* von 7 52 an.

Dazu kommt das Zeugnis so wichtiger Handschriften wie LTZ ΔΘΨ, 33. 157. 565. 892. 1241. 2193. 209. 81. 22. u. a., die alle gleichfalls unsere Geschichte nicht kennen.

<sup>2</sup> Von den ältesten Textzeugen für das 4. Evangelium fallen für unsere Zusammenstellung aus:

Ⲕ<sup>52</sup> (Anfang 2. Jh.) mit Joh 18 31-34. 37-38.

Ⲕ<sup>45</sup> (3. Jh.) mit Joh 10 7-25. 31-11 10. 18-36. 43-57.

0212 (3. Jh.) mit Joh 19 38.

Ⲕ<sup>22</sup> (3. o. 4. Jh.) mit Joh 15 25-27 16 1. 2. 21-32.

Ⲕ<sup>5</sup> (3. o. 4. Jh.) mit Joh 1 23-31. 33-41 16 14-30 20 11-17. 19-20. 22-25.

Ⲕ<sup>23</sup> (4. Jh.) mit Joh 6 8-12. 17-22.

Ⲕ<sup>39</sup> (4. Jh.) mit Joh 8 14-22.

0162 (4. Jh.) Fragment mit Joh 2 11-22.

Vgl. dazu auch G. Maldfeld, Die griechischen Handschriftenbruchstücke des NT auf Papyrus, ZNW 42, 1949, S. 250 ff.

<sup>3</sup> Im Codex A fehlen zwei Blätter mit Joh 6 50 bis 8 52; doch läßt sich auf Grund der Seitenzählung feststellen, daß die PE nicht zum Text gehörte, vgl. u. a. C. Tischendorf, *Novum Testamentum Graece*, Vol. I, zu Joh 7 53—8 11; C. R. Gregory, *Textkritik des NT*, I, S. 30. Dasselbe gilt für den Codex C, in dem Joh 7 3—8 34 fehlt. Vgl. C. Tischendorf ebenda.

<sup>4</sup> Papyrus Bodmer II, publié par Victor Martin, S. 8 ff.; S. 17: «les experts auxquels des photographies de notre codex ont été soumises se sont accordés, avec les réserves d'usage, pour l'attribuer d'après les critères paléographiques au début du III<sup>e</sup> siècle ou si l'on préfère à environ l'an 200 de notre ère». Vgl. dazu auch K. Aland, *Das Johannesevangelium auf Papyrus*, Forschungen und Fortschritte, 31, 1957, S. 53: «Wer ganz vorsichtig sein will, wird auf das 1. Viertel des 3. Jh. gehen». Ferner ders. in ThLZ 82, 1957, Sp. 163; NTSt 3, 1957, S. 280 ff. B. M. Metzger, *Recent Discoveries and Investigations*, JBL LXXVIII, 1959, S. 13 ff. und die dort in Anm. 1 genannte Literatur.

Freilich steht diesen Zeugen eine zahlenmäßig weit gewichtigere Gruppe von Handschriften gegenüber, die für die PE eintreten. Nach dem Urteil von Sodens sind es »die Mehrzahl der Codd, die das Johannes-Evangelium enthalten«<sup>5</sup>, und an ihrer Spitze stehen immerhin Zeugen wie D 579. 700. 28. E F G H K M S U ΓΔΠΩ. Doch auch diese lange Zeugenreihe läßt beim näheren Zusehen eine gewisse Unsicherheit der Überlieferung erkennen und macht die Schwierigkeiten deutlich, denen sich die Schreiber hinsichtlich unserer Perikope gegenübergestellt sahen. Denn:

Erstens ist die Geschichte bei einem Großteil dieser Zeugen obelisiert oder auf andere Weise als zweifelhaft markiert. Dazu gehören z. B. die Codices E, M, S, Λ, Π und Ω, um hier nur einige Unzialen zu nennen. Nicht immer beziehen sich dabei die Tilgungszeichen auf den ganzen Abschnitt Joh 7 53—8 11, sondern oft sind nur die Verse 2—11 (E) oder 3—11 (Λ, Π) durch Asterisci markiert. Solche Handschriften gehen offensichtlich auf einen Lektionartext zurück, der verständlicherweise auf die Eingangsverse 7 53—8 2 verzichtete und die Perikope erst mit 8 3 beginnen ließ<sup>6</sup>. Auch hinter den Codices, die nur die Verse 7 53—8 2 lesen (so z. B. 242. 105. 228), oder nach v. 2 ein λέγων ἐγώ εἰμι einfügen (z. B. 559. 774. 1296), steht ein Lektionartext. Denn entweder ließ der Schreiber nur die Lektion 3-11 aus, oder er fügte zu den von einer früheren Omission her stehengebliebenen und mit einer Überleitung zu 8 12 versehenen Versen den fehlenden Teil der Perikope hinzu, ohne diese Überleitung zu streichen<sup>7</sup>.

Auch die Codices L und Δ, die in ihrem Johannestext anstelle der PE einen freien Raum lassen, sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Zweitens schwankt die Überlieferung hinsichtlich des Ortes, an dem die PE im NT einzureihen ist: Z. B. liest neben einigen anderen Zeugen die Minuskel 1 die Perikope nach Joh 21 24, die Minuskel 225 nach Joh 7 36 und Vertreter der sog. Ferrar-Gruppe (= φ; u. a. 13. 69. 124. 246. 543) nach Lc 21 38. Wie diese Umstellungen im einzelnen zu beurteilen sind, werden wir in anderem Zusammenhang zu verhandeln haben (vgl. S. 28).

Drittens ist die Erzählung nicht selten mit textkritischen oder textgeschichtlichen Bemerkungen versehen, die auf die Unsicherheit der Überlieferung aufmerksam machen oder umgekehrt einen in dieser Hinsicht bestehenden Verdacht beseitigen wollen. So findet sich z. B. in der Basler Minuskel-Handschrift 1 (aus dem 12. Jh.),

<sup>5</sup> V. Soden, a. a. O. Bd. I, 1, S. 486.

<sup>6</sup> Belege z. B. bei A. P. Wikgren, JBL, 53, 1934, S. 189.

<sup>7</sup> Vgl. auch v. Soden, a. a. O. Bd. I, 2, S. 753.